

Das Bekennen im Johanneischen Licht

Motive des Bekennens im 1. Johannes-Brief

Loes van den Heuvel

Im Austausch mit Eolo Berardi über die Beichte fiel mir auf, dass ich dem Thema „Bekennen“ bisher aus dem Weg gegangen bin. Die neue Beichte der Christengemeinschaft ist doch gerade positiv entwicklungsorientiert? Natürlich bin ich noch weit von dem entfernt, der ich werden will, aber ist das nicht genau der Impuls, mich weiterzuentwickeln? Ich möchte nicht steckenbleiben beim Fehler-Bekennen. Aber irgendwie hatte ich das Gefühl, etwas Wichtiges zu überspringen.

Um mich diesem Thema zu nähern, beschloss ich, mich mit dem 1. Brief des Johannes zu beschäftigen, weil hier öfters über das Bekennen geschrieben wird. Wie kommt das Motiv des Bekennens in diesem Brief zur Erscheinung?

Der Brief öffnet mit einem Prolog. Danach wird gleich unser Verhalten angesprochen: nicht nur, wie unser Verhalten ist, sondern auch, ob es mit dem übereinstimmt, was wir über uns selbst sagen und wie wir uns tatsächlich verhalten haben.

Dann kommt das Wort Bekennen (1. Joh 1,9): *Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann werden uns die Sünden vergeben und werden wir gereinigt von allen Ungerechtigkeiten.*

Das Wort, das hier im Griechischen für Bekennen angewendet ist, ist ὁμολογεω. Was bedeutet das Verb ὁμολογεω eigentlich? Es ist zu unterscheiden in ὁμο und in λογεω. Ὅμος, oder auch ὁμοιος, bedeutet gleich oder ähnlich, und λογεω sprechen. Gleich-sprechen. Das Wörterbuch gibt unter anderem diese Bedeutungen an: übereinstimmen, sich einigen, anerkennen, verbunden sein mit, und (den Glauben) bekennen.

Es scheint also, dass ὁμολογεω zusammenhängt mit dem Verbundensein. Im Bekennen stehen wir in Verbindung oder wollen in Verbindung stehen mit etwas anderem oder mit jemand anderem. Das kann sowohl mit anderen Menschen sein, aber auch mit Gott. Auch kann ich mich selbst bekennen: übereinstimmen innerhalb meines Verhaltens, wie der Brief es anspricht, oder mein Verhalten übereinstimmen lassen mit dem, was ich wesentlich will, von meinem höheren Wesen aus gesehen. Bekennen also als ein Gleich-Sprechen in uns, mit unserem höheren Ich, mit anderen Menschen und mit Gott.

Die Sünde kann man sehen als ein Verhalten, das nicht übereinstimmt mit Gott. Das Bekennen der Sünde bringt mich wieder in Übereinstimmung: dann weiß man sich mit Gott verbunden. Nicht als etwas potentiell Zukünftiges, aber als eine aktuelle Tatsache. Als Folge dieser ersten Stufe des Bekennens bin ich wieder in Gott.

Das Wort ὁμολογεω erscheint zum zweiten Mal in diesem Brief (1. Joh 2,23), in einem anderen Licht: *Jeder, der den Sohn bekennt, hat auch den Vater.*

Also jeder, der den Sohn Gottes anerkennt, hat auch den Vatergott. Und man kann es vielleicht auch so lesen: jeder, der übereinstimmt in seinem Verhalten mit dem Prinzip des Sohnesgottes, hat auch den Vater. Was darunter verstanden werden kann, kann im Folgenden klarer werden.

Im Brief wird jetzt eine Art Umkehr angedeutet: *Jeder, der in Ihm bleibt, sündigt nicht.* Das Bekennen einer Sünde verbindet wieder und in dieser Verbindung bleibend bleibe ich in Übereinstimmung mit Gott und kann deshalb nicht sündigen.

Und in dieser Umkehr erscheint im Brief das Bild des Kindes Gottes: *wir sind Kinder Gottes.* Wir sind aus Gott geworden.

In der ersten Stufe des Bekennens spreche ich mich aus, wie ich mich verhalten habe. Damit wird die Verbindung mit dem Göttlichen wiederhergestellt. Das göttliche Sohn-Prinzip bekennen aber bringt mich danach in Einklang mit dem Sein eines Kindes Gottes. Diese Verbindung ist die Quelle, aus der ich neu werden kann. Nicht weitergehen, aber wiedergeboren werden aus dem Göttlichen heraus als Folge dieser zweiten Stufe des Bekennens.

Mich bekennen genügt hier: zu urteilen brauche ich nicht. Der Brief sagt sogar, dass wenn unser Herz nicht urteilt, wir freimütiger vor Gott treten können. Vielleicht ist damit auch gemeint, dass wenn ich nicht urteile, indem ich das Bekenntnis meines Verhaltens hingebe, ich freier bin in der Verbindung mit dem Göttlichen, und im Empfangen der Impulse für meine Weiterentwicklung, für meine neue Geburt.

Nach dieser Stelle wird das Wort ὁμολογεω in diesem Brief zum dritten Mal erwähnt, und sogar dreifach (1. Joh 4,2; 4,3; 4,15): *Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist aus Gott. Jeder, der nicht Jesus bekennt, ist nicht aus Gott.*

Dann sprechen einige Verse über die Liebe Gottes: Gott ist die Liebe. Gott hat seinen Sohn gesandt, als eine Versöhnung für unsere Sünde, wodurch die Liebe Gottes in uns erscheint. Wenn wir einander lieben, wird seine Liebe in uns vollkommen.

Dann wird gesagt: *Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er bleibt in Gott.*

Mit der Liebe durchtränkt erscheint das Bekennen in diesem dritten Abschnitt. Bekennen als ein Übereinstimmen mit der Tatsache, dass der Sohn Gottes inkarniert war in einem Menschen. Vielleicht ist das Bekennen in diesem Sinne so gemeint: wenn ich das für real halte, dass das Göttliche in Jesus Christus bis ins Fleisch herein mit dem Menschen verbunden ist, stimme ich mich ein auf das Göttliche in meinem Körper. Vielleicht helfe ich damit sogar, dass das in mir inkarnierte Göttliche zur Erscheinung kommen kann. Dann ist Gott in mir und ich bin in Gott. Jetzt erneut als im Fleisch auferstandene Liebe.

So gesehen erscheint das Motiv des Bekennens im 1. Brief des Johannes in drei Stufen:

Ich bekenne mich. ~ Ich werde dem Göttlichen wiederverbunden.

Ich bekenne den göttlichen Sohn. ~ Ich werde aus dem Göttlichen geboren.

Ich bekenne das Göttliche im Fleisch. ~ Das Göttliche steht als Liebe in mir auf.

In diesem Licht ist das Bekennen eine Kraft, die ich selbst leisten kann und die mich zugleich öffnet für göttliche Wirksamkeit in meinem Leben.